

Begründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.25
außerhalb Mk. 1.85.
Die Wochenausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Pfg.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenspreis
bei einmaliger An-
zeige 10 Pfg. die
einseitige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Reklamen 15 Pfg.
die Textzeile.

Unparteiische Tageszeitung und Anzeigebblatt, verbreitet in den Oberamtsbezirken Nagold, Freudenstadt, Calw u. Neuenbürg.

Sonntags-Ausgabe: „Schwarzwälder Sonntagsblatt“

Sonntags-Anzeiger und Familien-Zeitung für die Bewohner des Schwarzwaldes.

Nr. 60.	Ausgabeort Altensteig-Stadt.	Samstag, den 12. März.	Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.	1910.
---------	------------------------------	------------------------	----------------------------------	-------

Wochen-Rundschau.

Die Freudenstadter Wahl.

Der zweite Wahlgang der Landtagsersatzwahl im Bezirke Freudenstadt hat mit dem Siege des Volksparteilers Bauwerkmeister Gaiser geendet, da die Deutsche Partei auf Ersuchen der Volkspartei ihre Kandidatur zurückgezogen und zur Wahl Gaisers aufgefördert hatte. Dieser erhielt 3421 Stimmen gegen 2804 Stimmen, die auf den Sozialdemokraten Harder entfielen. Das Stimmenergebnis zeigt, daß nicht alle deutschparteilichen Wähler der ausgegebenen Parole gefolgt sind. Ein Teil ist zu Hause geblieben und etwa 450 deutschparteiliche Wähler haben für den Sozialdemokraten gestimmt. Damit ist den Absonderlichkeiten dieser Wahl die Krone aufgesetzt worden. Man wird von ihr noch lange sprechen, als von einem trassen Beispiel dafür, wohin lokale und persönliche Eifersüchteleien und Streitigkeiten führen können. Es ist ein beinahe beschämendes Zeichen für die politische Unreife, daß Dinge, wie sie sich in Freudenstadt abgespielt haben, überhaupt möglich waren. Die nationalliberalen Wähler in Freudenstadt die für den Sozialdemokraten gestimmt haben, sind ihrer Partei nicht eben dienlich gewesen. Bisher konnte sich die Deutsche Partei darauf berufen, daß zwischen ihr und der Sozialdemokratie keinerlei Gemeinschaft bestehe und daß eine Unterstützung der Sozialdemokratie ausgeschlossen sei. Die anderen Parteien werden künftig sicher nicht veräumen, zu gegebener Zeit auf Freudenstadt zu verweisen.

Vom Landtage.

Die Bauordnungskommission der Abgeordnetenkammer ist lehtlin mit der ersten Lesung der abweichenden Beschlüsse der Ersten Kammer fertig geworden und beginnt jetzt mit der zweiten Lesung. Vielleicht geht es damit nun ein wenig rascher; freilich gibt es noch erhebliche Schwierigkeiten. Der Zusammentritt des Landtags steht bevor; an Arbeit fehlt es nicht.

Marineetat im Reichstage.

Der Reichstag hat in dieser Berichtswoche, nachdem er endlich mit dem Etat des Reichsamts des Innern und den tausenderlei Dingen, die dazu vorgebracht werden, fertig geworden war, den Marineetat vorgenommen. Damit ist es in den letzten Jahren sehr glatt gegangen, und der Staatssekretär hatte nichts unangenehmes zu befürchten. Aber diesmal ist es anders. Man ist sehr kritisch geworden und man hat allen Grund dazu. Denn verschiedene Umstände, man braucht nur an den Kieler Prozeß zu erinnern, haben dargetan, daß bei der Marine doch nicht alles über jeden Zweifel erhaben ist. Namentlich aber ist man inne geworden, daß dort ein wenig zu sehr aus dem Vollen gewirtschaftet wird, und daß es darum nötig ist, hier nach dem Rechten zu sehen. Ueberhaupt glaubt man, daß bei der Marine, ungeachtet ihrer Schlagfertigkeit und Leistungsfähigkeit gespart werden könne und müsse. Unter diesen Umständen hatte es Staatssekretär v. Tirpitz diesmal im Reichstage

nicht eben gut, zumal man ihm vielfach die etwas oberflächliche und abweisende Art verübelt, mit der er dem Verlangen nach gründlichen Reformen in der Marineverwaltung begegnet ist. Ueber alle diese Dinge wurde von Rednern verschiedener Parteien sehr eingehend und teilweise recht spitz gesprochen. Staatssekretär v. Tirpitz bemühte sich, die Beschwerden zu widerlegen und sagte nach Möglichkeit Abhilfe zu, wo es notwendig erscheint. Ausführlich war insbesondere auch die Rede von der Monopolstellung Krupps bei der Lieferung von Panzerplatten und von der Ueberforderung durch Krupp. Der Staatssekretär erklärte indessen, daß davon nicht die Rede sei und daß wir unsere Panzerplatten, die besten von allen die es in der Welt gibt, billiger bezahlen als das Ausland. Indessen gab auch der Staatssekretär zu, daß das Vorhandensein einer Konkurrenz gegen Krupp erwünscht wäre. Naturgemäß kam in der Debatte auch die Sprache auf den Flottenbau und das „Wettrennen“, namentlich in Beziehung auf unser Verhältnis zu England. Das gab dann dem Reichskanzler Gelegenheit zu einer kurzen, aber außerordentlich klaren und prägnanten Rede. Er erklärte darin, daß wir unsere Flotte nicht zu Angriffszwecken bauen, und daß jedermann aus dem Flottengesetz weiß, in welchem Umfange und in welchen Zeitabschnitten wir bauen. Nichts geschieht heimlich, und in bedrohlichen Formen für irgend eine andere Macht. Wir wollen nur unsere wirtschaftlichen und kulturellen Kräfte frei zur Entfaltung bringen. Es ist nicht einzusehen, daß das unser Verhältnis zu einem Lande fördern sollte, das uns wirtschaftlich und kulturell so nahe steht wie England. Den freien Wettbewerb aller Nationen kann keine Macht auf der Erde mehr ausschalten oder unterdrücken. Wir sind darauf angewiesen, in dem Wettbewerb nach den Grundfäden eines ehrbaren Kaufmanns zu verfahren. Das sind ungemein vernünftige und klare Worte, und man sollte meinen, daß man damit auch in England zufrieden sein könnte. Allein das Echo, das die Rede des Reichskanzlers dort gefunden hat, ist nicht eben freundlich. Es hilft eben alles nichts. Wir müssen uns damit nachgerade wohl abfinden.

Wahlrechts-Spaziergänge.

In Preußen dauern die sozialdemokratischen Wahlrechtskundgebungen fort. Am letzten Sonntag wurden solche wieder in zahlreichen Städten veranstaltet und zwar mehrfach in Form von Versammlungen unter freiem Himmel mit anschließenden Umzügen. In Berlin war im Vorwärts die Anregung gegeben worden, einen Massenparadezug nach dem Treptower Park zu machen. Wenn der Polizeipräsident schon Straßenkundgebungen verbietet, so könne er doch gegen einen Spaziergang nach dem Treptower Park nichts machen. So meinte man. Aber der Polizeipräsident war anderer Meinung. Er kündigte an, daß er den „Spaziergang“ als einen Aufzug nach dem Reichsvereinsgesetz verbiete, und er kündigte weiter an, daß er den Treptower Park durch die Polizei absperrn lassen werde. Es tue ihm leid für das Publikum, aber die Sozialdemokraten seien schuld daran, weil sie keine Ruhe geben und demonstrieren. So ungefähr tat der Polizeipräsident kund und zu wissen, und so geschah es. Am Sonntag war der Treptower Park streng abgesperrt, und ein Heer von Schutzleuten zu Fuß und

zu Pferde harrten der Menge, die da kommen werde. Etliche Tausende kamen wohl auch, und es gab, da sie nicht eilig auseinander gingen, heftige Zusammenstöße, da die Polizei äußerst scharf verfuhr. Frauen und Kinder kamen dabei mit zu Schaden, und sogar die umliegenden Schanklokale wurden von der Polizei „geäubert“. Aber die Hauptsache war nicht in Treptow, sondern im Tiergarten. Unter der Hand war nämlich, ohne daß die Polizei das wußte, die Parole ausgegeben worden, nicht nach Treptow, sondern nach dem Tiergarten zu ziehen, und dort versammelten sich denn auch ungezählte Tausende. Sie sangen die Arbeitermarxhymne, brachten Hochs auf das allgemeine Wahlrecht aus, schwenkten an Stöcken hier und da ein rotes Tüchlein, was eine Fahne sein sollte, verhielten sich aber sonst nach allen Berichten durchaus ruhig und gesittet. Erst als die Polizei erschien und die Menge auseinandertreiben wollte, ging es heftig her, namentlich in der Siegesallee und beim Reichstage. Es gab eine erhebliche Anzahl von Verletzungen und Festnahmen. In der Presse wird nun lebhaft darüber gestritten, ob es nicht besser wäre, wenn die Polizei weniger schneidig dreinfahren würde. In der Tat wäre es wohl besser, wenn man die Leute, die Lust haben, durch die Straßen zu ziehen, gewähren ließe, so lange sie keinen Unfug trieben. Sie würden dann wahrscheinlich sehr bald den Geschnack an diesen Kundgebungen verlieren. Aber wenn die Polizei nervös dreinfährt und mit dem Säbel schlägt, wird es erst recht schlimm. Viel ausführlicher kann man gegen zehntausende von Menschen nicht. Man riskiert aber, daß es einmal durch irgend einen unglücklichen Umstand zu schwerem Blutvergießen kommt, und das ist es gerade, warum die Veranstaltung von solchen Straßenkundgebungen durch die Sozialdemokratie verwerflich ist. Erreicht wird auf diese Weise beim Wahlrecht gar nichts. Wohl aber besteht die Gefahr, daß harmlose Leute und Unbeteiligte zu Schaden kommen.

Die Fusion.

Die linksliberalen Parteien haben nun ihre Hochzeit gehalten. Aus den drei Parteien, der Freisinnigen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung und der Deutschen Volkspartei, ist eine geworden: die Fortschrittliche Volkspartei. Am Samstag haben die Parteitage der Freisinnigen Volkspartei und der Freisinnigen Vereinigung in Berlin dem Einigungsprogramm und dem Organisationsstatut zugestimmt, und am Sonntag hat dann der konstituierende Parteitag der neuen Partei stattgefunden. Das ist immerhin ein Ereignis von großer politischer Bedeutung. Die Linksliberalen hoffen, daß die Fusion zu einer Wiedergeburt des Liberalismus führen und dazu beitragen werde, dem deutschen Bürgertum den Einfluß zu sichern, auf den es Anspruch hat. Wenn auch nicht alle Blütenräume reifen werden, so darf man doch jedenfalls von der Verschmelzung der Linksliberalen Gutes erwarten, namentlich auch für das Verhältnis zu den Nationalliberalen. Die große liberale Partei mit Einschluß der Nationalliberalen ist auf lange hinaus wohl nicht erreichbar; aber eine taktische Gemeinschaft ist möglich, und wenn nicht alles käuflich geht die Entwicklung darauf hin, und die Verschmelzung der drei linksliberalen Gruppen erleichtert sie wesentlich. Diese Verschmelzung ist das Ergebnis eines politischen Prozesses, der nicht künstlich her-

vorgeschrieben, sondern von selbst entstanden ist. Darin liegt vielleicht die Gewähr, daß die neue Partei Festigkeit, Geschlossenheit und innere Einheit erhält. Es hat in der Vergangenheit zwischen den verschiedenen Gruppen so viele Unstimmigkeiten gegeben, daß man in dieser Beziehung vielfach nicht ohne Sorge ist. Aber man hat auf allen Seiten offenbar den guten Willen, sich gegenseitig zu unterstützen und zu ertragen und Disziplin zu halten. Da die politischen Auffassungen weitgehend übereinstimmen, sollte es allerdings möglich sein, die persönlichen und anderen Momente, die in der Vergangenheit eine Rolle gespielt haben, zu überwinden. Die bevorstehenden schweren politischen Kämpfe werden das ihrige dazu beitragen.

Graf Zeppelin in Hamburg.

In einer Festigung des Hamburger Vereins für Luftschiffahrt hat Graf Zeppelin, der nun wieder vollständig hergestellt ist, eine Rede über die Verwendungsmöglichkeiten des Lenkbalkons und die geplante arktische Luftschiffahrt gemacht. Er erklärte, daß es für die Luftschiffahrt jetzt darauf ankomme, das Meer zu erobern. Sollte das nicht gelingen, so würde es ihm scheinen, als ob er auf halbem Wege stehen geblieben sei. Aber er habe die feste Zuversicht, daß es gelingen werde. Prof. Hergesell machte dann nähere Mitteilungen über die Polarexpedition. In diesem Jahre soll ein Wasser-schiff die Reise antreten und unterdessen sollen zwei Luftschiffe, die in Hamburg stationiert werden sollen, wenn dort, was in Aussicht steht, eine Halle gebaut wird, Versuchsfahrten über dem Meere gemacht werden. Graf Zeppelin hat erklärt, daß er erste arktische Luftschiffahrt aus eigenen Mitteln zu bauen. Es sind also große Pläne entworfen; hoffen wir, daß sie gelingen.

Oesterreich und die Schiffsabgaben.

Das österreichische Abgeordnetenhaus hat jetzt über die Frage der Schiffsabgaben verhandelt. Die Sache geht nämlich auch Oesterreich an, da durch die Etschiffahrtsakte die Abgabefreiheit vertragsmäßig festgelegt ist und nur durch eine Vereinbarung zwischen Oesterreich und Deutschland aufgehoben werden kann. Da ist es nun bemerkenswert, daß im österreichischen Abgeordnetenhaus nicht nur die Redner verschiedener Parteien, sondern auch der Handelsminister sich gegen die Schiffsabgaben erklären. Die österreichische Regierung sei für die Aufhebung der Abgabefreiheit nicht zu haben. Das klingt ja so, als sei damit die Sache erledigt. Aber wahrscheinlich wird Oesterreich schon noch mit sich reden lassen. Einsworten ist man von Berlin aus noch nicht an es herantreten, da man zunächst in Deutschland mit den Bundesstaaten ins Reine kommen will, wozu übrigens jetzt gute Aussicht vorhanden ist.

Landesnachrichten.

(Egl.) Eine Warnung an Alle, die es angeht. Es herrscht in der Bevölkerung vielfach die Meinung, man habe für die Zeugnisablegung vor Gericht eine Belohnung anzusprechen und es werden deshalb oft von Leuten Ansprüche auf „Zeugenlohn“ erhoben, bei welchem mit der Zeitverfümmelung eine Erwerbsverfümmelung absolut nicht verbunden ist. So daß sie eben eine entsprechende Entschädigung für den Aufwand (Reise und dgl.) anzusprechen haben und erhalten. Diesen sei mitgeteilt, daß die Zeugnisablegung vor Gericht eine Staatsbürgerpflicht ist, welche nicht belohnt wird, daß sie aber eine Entschädigung für Zeitverfümmelung dann anzusprechen haben, wenn mit der letzteren eine Erwerbsverfümmelung verbunden war. Sodann besteht vielfach das Bestreben, an solchen Tagen vor Gericht die höchsten Löhne zum Teil unter Zuhilfenahme von durchaus unwahren Tatsachen herauszuschlagen. Diesen Leuten sei mitgeteilt, daß vier Bezirksangehörige wegen unlauteren Manipulationen bei Erhebung ihrer Zeugengebühren durch rechtskräftiges Urteil des kgl. Schöffengerichts Nagold vom 3. ds. Mts. zu Gefängnisstrafen von zwei Wochen bzw. drei Tagen und zur Geldstrafe von 15 Mark verurteilt worden sind, dabei geschwindelten die Betroffenen nicht einmal große Beträge.

|| **Bildbad**, 11. März. In Pforzheim ist der bei dem Maurermeister Krauß verunglückte Arbeiter Gall seinen inneren Verletzungen erlegen. Er war mit dem Speißkübel über das Gerüst heruntergestürzt.

|| **Schramberg**, 11. März. Für die Erbauung des Gaswerks hat die Stadt bei der Versicherungsanstalt Württemberg eine 4prozentige Anleihe von 400.000 Mark aufgenommen, die in jährlichen

Raten von 20.000 Mark verzinst und getilgt werden soll.

|| **Stuttgart**, 11. März. Die Bauordnungskommission der Zweiten Kammer trat heute vormittag in die zweite Lesung ihrer Beschlüsse zu den abweichenden Vorschlägen der Ersten Kammer ein. Materielle Änderungen an den Resultaten der Ersten Kammer wurden nicht vorgenommen. Die Kommission beschränkte sich vielmehr auf formale Änderungen und Befestigung von Unstimmigkeiten.

|| **Stuttgart**, 11. März. Mit Schreiben des kgl. Staatsministeriums vom 10. März 1910 ist dem Präsidium des Ständischen Ausschusses der Entwurf eines Gesetzes betreffend die Verlängerung der Befugnis der Württembergischen Notenbank in Stuttgart zur Ausgabe von Banknoten zugegangen.

|| **Stuttgart**, 11. März. In dem Etat der Stadt Stuttgart sind für die Neuorganisation der Kriminalpolizei 122.000 Mark vorgesehen, die mit dreifünftel auf den Etat für 1910 und mit zweifünftel auf den folgenden Etat übernommen werden sollen. Der Stuttgarter Polizei gehören z. Zt. fast 600 Beamte und Unterbeamte an.

|| **Weil i. Schönbuch**, OA. Böblingen, 11. März. Der Fuhrmann Bauer von Dettenhausen machte auf dem Felde ein Feuer. Ein dreijähriges Mädchen kam ihm unbemerkt zu nahe und rasch brannte das Kind lichterloh. Es erlitt schwere Brandwunden am ganzen Leib, daß es nach kurzer Zeit starb. Die Aufsicht über das kleine Kind führten ältere Geschwister.

|| **Nürtingen**, 11. März. Das Bohn- und Defonomiegebäude des Bauern Christian Herrman in der Kanalstraße brannte bis auf den Grund nieder.

|| **München**, 11. März. In der Nachmittags-sitzung der Kammer der Abgeordneten wandte sich bei der Beratung des Nachtrags zum Militärretal Abgeordneter Günther (M.) gegen die f. Zt. im Reichstage von dem Abgeordneten von Oldenburg über die Kontingente von Bundesstaaten gemachten Ausführungen, die den geschichtlichen Tatsachen nicht entsprechen und gegen die der bayerische Militärbevollmächtigte hätte Einspruch erheben müssen. Kriegsminister Freiherr von Horn erwiderte, wenn ein Parlamentarier im Reichstage auf einen unglücklichen Zeitraum in der Geschichte eines deutschen Stammes hinweise, so sei dies eine Geschmacksverirrung, eine Entgleisung, die nicht wert sei, daß man sich darüber aufrege. Was den Spott Oldenburgs über die Reichsarmee betreffe, so sei es Tatsache, daß in der Schlacht bei Hof-bach Bayern nicht dabei gewesen seien. Der bayerische Militärbevollmächtigte habe sich dann sagen können, die Sache gehe Bayern nichts an, vielleicht würde er aber doch gegen die Neuheraus Einspruch erhoben haben, wenn ihm gegenwärtig gewesen wäre, daß einige schwäbische Kontingente bei Hof-bach zugegen gewesen seien.

* **München**, 11. März. Wie aus Bondorf gemeldet wird, wurde bis jetzt in der Kasse des Darlehenskassenvereins ein Fehlbetrag von 85.000 Mark entdeckt; wie hoch das Defizit im ganzen sein wird, läßt sich in diesem Augenblick noch nicht feststellen.

* **Berlin**, 11. März. In dem Strafprozeß gegen die Einbrecher im Richterkafer wurde der Kellerer Rüdte zu lebenslang Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust, der Koch Weber und der Arbeiter Homburg zu sechs Monaten, der Radfahrer Warnede zu 4 Monaten und der Koch Reumann zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. März.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die **Interpellation der Sozialdemokraten** betr. Verweigerung der Genehmigung zur Abhaltung einer im Treptower Park bei Berlin am 6. März d. J. beabsichtigten öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel. Staatssekretär Delbrück erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten. Abg. Lebebour (Soz.) begründet die Interpellation und führt aus: Der Hauptschuldige an dem System polizeilicher Willkür, wodurch die Versammlung verhindert wurde, hat in der Presse fortgesetzt selbst sogenanntes Entlastungsmaterial veröffentlicht und uns dadurch Material zu seiner Verfassung und die günstigste Handhabe für die Interpellation geliefert. Die Bevölkerung wünscht in wachsendem Maße, die Wahlrechtsvorlage demonstrativ zu verurteilen. Das Verbot des Polizeipräsidenten war ungeschicklich. Der Polizeipräsident meinte, in den Parlamenten könnte genügend Kritik geübt werden. Für diese

Unverschämtheit müßte der Polizeipräsident sofort entlassen werden. (Der Präsident rügt diesen Ausdruck.) Die Polizei hat sofort auf die Menge eingehauen, sogar auf wehrlose Frauen. Der Redner wird alsdann zur Ordnung gerufen, als er der Rechten Schamlosigkeit vorwirft. Der Redner schließt: Wenn die Regierung den Polizeipräsidenten schützt, so haben wir es mit dem ganzen System der Regierung zu tun. Wir werden nicht aufhören, für das gleiche, direkte und geheime Wahlrecht für den Landtag einzutreten. Staatssekretär Delbrück: Der ablehnende Bescheid des Polizeipräsidenten ist ordnungsmäßig erfolgt. Für den Treptower Park ist die dortige Ortspolizeibehörde verantwortlich. Sie verhielt sich jedenfalls ablehnend und ersuchte den Polizeipräsidenten von Berlin um Unterstützung zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Die Genehmigung von Versammlungen und Umzügen soll nur versagt werden, wenn Gefahr für die öffentliche Sicherheit besteht. Die Beurteilung dieses Umstandes kann an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Voraussetzungen anders ausfallen. In diesem Falle ist die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichtes abzuwarten. Was das Verhalten des Polizeipräsidenten bezüglich des Spazierganges betrifft, so ist der Präsident, wenn das Verbot zu Recht bestand, auch berechtigt, für seine Durchführung zu sorgen. Der Gang der Ereignisse hat dem Polizeipräsidenten Recht gegeben. Es handelte sich nicht um einen harmlosen Spaziergang. Ich bin auch im Tiergarten gewesen. (Bravo links; minutenlange Heiterkeit.) Wenn bei einem Spaziergang nach einem bestimmten Plan verfahren wird, wenn rote Fahnen vorangetragen und Hochrufe auf das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht ausgebracht werden, so will man damit dokumentieren, daß man nicht nur einen Spaziergang im Frühlingssonnenschein machen will. Dann kann man sich auch nicht beschweren, daß die zuständige Behörde eingriff. Diese Aufgabe soll immer zweckentsprechend erfüllt worden sein. Beamte seien zu scharf vorgegangen und unschuldige Frauen und Kinder seien gesundheitlich geschädigt worden. Darüber werden die preussischen Behörden zu entscheiden haben. Solche Vorgänge wären äußerst zu beklagen, nicht bloß im Interesse der Opfer, sondern auch im Interesse der Polizei, die wochenlang schweren Dienst gehabt hat, so daß ihre Kräfte wohl nachlassen konnten. Die Verantwortung trifft aber in erster Linie diejenigen, die ohne Genehmigung den Umzug veranstalteten und damit den Behörden in gewissen Grenzen zur Pflicht machten, einzuschreiten. (Lebhafter, anhaltender Beifall rechts. Lachen links.) Auf Antrag des Abg. Bebel (Soz.) wird die Besprechung der Interpellation fast einstimmig beschlossen und in die Besprechung eingetreten. Nach der Besprechung ist der Gegenstand erledigt und es folgt die Fortsetzung der zweiten Lesung des Postetats.

Die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage im preussischen Abgeordnetenhaus.

* **Berlin**, 11. März. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage. Hierzu liegt ein Antrag Aronsohn (Fortfchr. Volkspartei) auf Einführung des direkten, gleichen und geheimen Wahlrechts vor. Ein Antrag Höpfer (natl.) verlangt die Einführung der geheimen und direkten Wahl und Drittelung in Gemeinden der Wahlbezirke. Die Konservativen wollen für Ortschaften bis zu 5000 Einwohner die Terminwahlen wieder einführen und haben für die Privilegierung neuer Grundstücke aufgestellt. Die Sozialdemokraten wollen das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht für alle Personen über 20 Jahre ohne Unterschied des Geschlechts einführen. Zunächst findet eine allgemeine Besprechung statt. Die Paragraphen 1-3, die Bestimmungen über das aktive und passive Wahlrecht enthalten, werden dann angenommen. Zu Paragraph 4 (geheimen Wahl der Wahlmänner und öffentliche Wahl der Abgeordneten) beantragen die Konservativen die Öffentlichkeit der Wahlen auch für die Wahlen der Wahlmänner. In namentlicher Abstimmung wird der konservative Antrag mit 124 gegen 62 Stimmen abgelehnt. Der erste Teil des Antrags Aronsohn auf Einführung der gleichen Wahl wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt. Die Abstimmung über den zweiten Teil auf Einführung der geheimen und direkten Wahl ist eine namentliche und ergibt Ablehnung mit 277 gegen 110 Stimmen. Paragraph 4 auf geheime Wahl der Wahlmänner wird hierauf gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Freisinnigen und Sozialdemokraten angenommen. Der Antrag der Nationalliberalen ist damit erledigt.

Grömbach.

Hoehzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung beehren wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 17. März 1910
in das Gasthaus z. „Löwen“ in Grömbach

freundlichst einzuladen.

Friedrich Dietele
Schneider
Sohn des Georg Dietele
Küfermeisters.

Magdalene Klenk
Tochter des
Friedr. Klenk, Schreiner-
meisters.

Kirchgang um 11 Uhr.

Altensteig.

Auf bevorstehende Saatzzeit empfiehlt sein reichhaltig sortiertes Lager in

Gemüse-Blumensamen Bohnen-Steckzwiebel etc.

in guter keimfähiger Ware

Gustav Zieffe

Handelsgärtnerei u. Samenhandlung.

Altensteig.

Zur Saat trieurten früh- und Späthaber

empfehlen

C. Silber, Müller.

Magold.

G. Raaf, Baumschulen und Samenhandlung

empfehlen für die bevorstehende Pflanzzeit

Obstbäume aller Arten u. Formen

Waldpflanzen

in absolut zuverlässiger Ware bei billigsten Preisen.

Große Abwechslung in der täglichen Suppe bieten



in Würfel zu 10 Pfg. für 2-3 Teller. Viele Sorten wie Tapioka, Julienne, Reis, Erbs, Grünkern, Gersten usw. In frischer Ware stets zu haben bei **W. Beerli.**
Neu: Maggis Rumford- und Hausmachersuppe.

Altensteig.

Habe mein Lager in



**Kinder-
wagen
Sitz- u. Liege-
wagen**

Sportwagen

Leiterwägelchen u.

Kinderstühlen

wieder neu sortiert und empfehle solche äußerst billig

R. Brenner

Sattler u. Tapezier.

Sehr beliebter

**Kindersicherheitsgurt u.
Laufgürtel „Schutzengel“**
per Stück 1 Mk. u. 1 Mk. 50 Pfg.
empfehlen

der Obige.

Altensteig.

Von nächster Tage eintreffender
Sendung empfehle

Thomasphosphatmehl

Knochenmehl

Chilisalpeter

Superphosphat

Kainit

Dungsalz

Salzsäure

u. nehme weitere Bestellungen entgegen

J. Wurster.



Netter

und zurückgesetzte Coupons
von Herren- und Knaben-
Anzugstoffen in allen
Längen enorm billig! Ver-
langen Sie durch Postkarte
sof. Nettermuster. Zuschab. **Lehmann**
& **Rhmty**, Spremberg, Postfach 59.

Altensteig.

Ein freundl.

Zimmer

für 1 Person, oder als Schlafstelle,
hat zu vermieten bis 1. April
Georg Walz, Schuhmacher
bei der Traube.

Altensteig.

Eine Partie leerer

Delfässer

hat abzugeben
Seifens. Steiner.

Altensteig.

Einen Posten prima

Heu

(Kleeheu und Dehmd) hat zu ver-
kaufen, wer sagt
die Redaktion.

Egenhausen.

Einen zweiräderigen

Handkarren

hat zu verkaufen

Joh. Hammer, Wagner.

Ein kleinerer aufrechtstehender

Dampfkeffel

(Quersieder) mit 3,75 qm Heiz-
fläche verkauft billigst

**Jul. Krimmel
Wildbad.**

Altensteig.

Gemüse- und Blumensamen Steckzwiebel und Bohnen

bringt in empfehlende Erinne-
rung

Gottf. Luz, Gärtner.

Altensteig.

Zu passenden Ostergeschenken
empfehle mein gut sortiertes Lager in

Kinder-Leiterwagen

von den kleinsten bis zu den stark
gebauten

fahrbare Kinderstühle
mit und ohne Polster

Sportwagen

Schiebkarren

Handkarren

Gartengeräte

Sandformen

Sandsebe

Bälle u. Ballschläger

Mörbel offen u. in Säcken

Laufreise

in roh und farbig von 20 Pfg. an

Schmetterlingsnetz

Botanischerbüchsen

zu billigsten Preisen

J. Wurster.

Gestorbene.

Vatersbronn: **Regine Beilharz**,
Schlossers Witwe, 74 J.
Nach: **Christian Dofer**, Filders, 78 J.

Altensteig.

Zur Saat

empfehle ich nachfolgende Feldsämereien in nur besten keimfähigen
Qualitäten zu billigsten Preisen:

- Ewigen Kleesamen, Luzerne**
- Dreiblättrigen Kleesamen in 3 Sorten**
- Schwedenklee, Weiß- und Gelbklee**
- Lymote Grassamen und Honiggras**
- Grassamenmischung**
- Seeländer Leinsaaf**
- Rhein. Stockhaussamen**
- Schwed. Futtererbsen**
- Königsb. Wicken**

Paul Bed.

Altensteig.

Bringe mein frisch sortiertes, reichhaltiges Lager in

Bürstenwaren aller Art

sowie **Borsten- und Roßhaar-Staubbesen**
Sorgobesen mit und ohne Stiel, auch für Kinder
Büchtücher, Türvorlagen usw.

in empfehlende Erinnerung

Georg Walz, Drechsler.

Altensteig.

Wegen Wegzug verkaufe ich
**1 Einspanner-
Chaischen**

1 Wagen

Transportfässer

Schläuche u. Hähnen

1 Grammophon

mit Platten und

verschiedene Wirtschaftsgeräte

Haisch 3. Blume.

Altensteig.

Drahtgeflecht

4 und 6 eckig

Stacheldraht

Gartengeräte

Baubeschläge

Drahtstifte

billigt bei

W. Beerli

Eisenhandlung.

Altensteig.

1 Bernerwägele

hat zu verkaufen

Luz, Wagnermeister.

Durchlöcherter Kochgeschirre,
auch Glas und Porzellan repa-
riert man mit ca. 2 Pfg. Unkosten
dauerhaft und gebrauchsfähig mit

Almadol.

Preis per Beutel 35 Pfg.

Mein zu haben bei

A. Gensler sen., Altensteig.

Die

Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendliches Antlitz,
und einen reinen, jarten, schönen Geist.
Alles dies erzeugt:

Siedepferd-Millemilch-Seife.
von **Bergmann u. Co.**, Radebeul
Preis à St. 50 Pfg., ferner macht der

Millemilch-Cream-Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei:
Apoth. Schiller, Johs. Kallenbach.

Kochbücher

sind zu
haben
in der **W. Beerli'schen** Buch-
handlung, L. Kauf, Altensteig.

Fruchtpreise.

Altensteig-Stadt.

Schranzenzettel vom 9. März 1910.

Haber	7 90	7 86	7 80
Gerste	8 40	8 40	8 40
Weizen	12	12	12
Roggen	10	10	10

Biktalienpreise.

1 Pf. Butter	106 Pfg.
2 Eier	14 Pfg.

Kirchliche Nachricht.

Sonntag Indica, 13. März. Ev.
Gottesdienst 7/10 Uhr. Opfer für
Conweiler. Darauf Kindersonntags-
schule. Um 7/2 Uhr Christenlehre
mit den Töchtern. Nach derselben
Anmeldung zum h. Abendmahl.
Freitag 10 Uhr Vorbereitungs-
predigt u. Beicht auf Palmsonntag.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag, 13. März vorm. 9/2 Uhr
Predigt, mitt. 12 Uhr Sonntag-
schule, nachmittags 2 Uhr Jung-
frauenverein, abends 7/2 Uhr
Predigt.

Fichten

Forschen, Weißtannen, Buchen,
sowie alle anderen Laub- u.
Nadelholzpflanzen und Samen
liefert in bester Qualität (keine
Nämlungsware.)

Ch. Geigle, Magold.

(Preisliste kostenfrei.)

Wichtiges

Volksgetränk

Gesunder

Apfelmost

mit vitaminen reicher durch

HEINEN'S MOST EXTRACT

aus natürl. Extract aus Früchten

aus: arabisches bitteres Heugewürz

Portion 100 Liter Pk. 3,20 - 50 Liter Pk. 1,20

ANTON HEINEN, PORZHEIM.

Zu haben in Kolonialwarenhdlg.



Altensteig.

Weil entbehrlich verkaufe billig:

- 4 St. gut erhaltene Leiterwagen versch. Stärke 
- 1 Dungwagen 
- 1 alt. 3 joch. Schlitten
- 1 Zweischaarflug
- 2 Wagenwinden
- 1 Bienenstand mit Falzalegelbach 
- 2 doppelte Bienenkasten
- 1 Paar Holländer Mähkne, sowie noch viele andere Mähengeräte, wozu Käufer einladet

Friz Faist.

Altensteig.

Ein tüchtiger

Möbelschreiner

findet sofort dauernde Beschäftigung bei

Joh. Klein

Bau- und Möbelgeschäft.

Ein kräftiger

Junge

welcher Lust hat die Bau- und Möbelschreinererei zu erlernen, findet unentgeltliche Lehrstelle bei Obigem.

Altensteig.

Gemüsesamen

Steckzwiebel, Bohnen empfiehlt in nur best keimender frischer Ware

Karl Henßler sen.

Altensteig.

Heu u. Stroh

hat zu verkaufen

Galster.

Altensteig.



Berzinkte

Drahtgeflechte

1 m, 1 m 20 u. 1 m 50 cm hoch per □ von 15 Pfg. an

Stacheldraht

verzinkten Draht

empfehlen in großer Auswahl billig

Paul Beck.

Eine fleißige

Spülerin

findet bei gutem Lohn Stellung im **Hotel z. Sonne Gerrenalb.**

(Nähere Auskunft erteilt die Exp. d. Blattes.)

Es gibt kein besseres Hausmittel

gegen jeden Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Influenza od. Krampfhusten etc. als **Carl Nill's** allein echte Spitzwogorisch **Brustbonbons**

Nur echt in Paketen à 10 u. 20 St. mit dem Namen Carl Nill zu haben in Altensteig bei: F. Bühler jr.; in Böfingen: J. Broß; in Gshausen: Th. Rall; in Simmersfeld: J. A. Braun u. Ernst Schald.

Altensteig.

Nachdem die Neuheiten für Frühjahr und Sommer angekommen sind, werden die vorhandenen

Reste

VON

Kleiderstoffen und B'wollwaren

wieder zu äusserst billigen Preisen abgegeben.

Christian Krauss.

Altensteig.

- la. Thomasmehl
- la. Kainit
- la. Superphosphat
- la. Knochenmehl
- la. Düngerkalk
- la. Feldergips
- la. Brockmanns Futterkalk Marke A. und B.
- la. Schweinemastpulver und Salzleckerollen
- „Glyral“ bestes Vertilgungsmittel für Ratten u. Mäuse billigt bei
- la. bayrische Malzkeime
- la. Teinmehl
- la. Sesammehl
- la. Mohnmehl
- la. Fleischfuttermehl
- la. Torfmelasse
- la. Welschkornmehl

G. Schneider.

Waldpflanzen und Samen

adel und Laubholz empfiehlt gut und billig und lade Interessenten zum Besuch meiner ausgedehnten Baumschulen ergebenst ein

Martin Renz

Baumschulen u. Waldsamendürren **Gmüngen b. Nagold.**

Sparsame Frauen, Stricket nur Sternwolle



Orangestern feinste Sternwolle
Blaustern bochteste Sternwolle
Rotstern beste Konsum-Sternwolle
Violetstern
Grünstern
Braunstern

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die billigsten, weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis

Bundesrecht. Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Alsenz-Bahnhof.

Bruchleidende

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes System, auch bei Nacht tragbar, bietet die größte Erleichterung und hält unter Garantie jeden Bruch zurück. Leib- und Vorfalbinden, Geradhalter, Gummistrümpfe usw. Bin wieder selbst mit Nästern anwesend in **Nagold, Mittwoch, 16. März von 9-12 Uhr Hotel z. Röhle.** **Bandag.-Spezialist Eugen Frei, Stuttgart, Vogelsangstr. 41.**



Kaffee

roh und stets frisch geröstet in schönster Auswahl und jeder Preislage.

la. Waghäusler Raffinade

aus regelmäßig für mich einlaufenden Waggons besonders billig, weil unter jetzigem Einkaufspreis:

Putzuder 1 Pfd. 26 Pfg.	Würfelzuder feinförnig 1 Pfd. 28 Pfg.
bei Put von 25 Pfd. 25	5 „ Packet Mf. 1.35
„ 10 „ 25 1/2	5 „ „ grobförnig „ 1.40
gemahlen Zuder 1 „ 27	50 „ Kiste feinförnig „ 13.25
„ b. 10 „ 26	25 „ „ „ 6.75

sonstige Sorten dementsprechend

Käse

la. Limburger vieredige Form bei 30 Pfd. Abnahme Mf. 39.—
„ Stangenkäse „ „ „ 43.—

Bismarckheringe

Räumungspreis

Mf. 1.50.— Mf. 2.— Mf. 2.20 die 5 St. Dose.

G. W. Luz Nachfolger

Altensteig

Friz Bühler jr.

Simmersfeld.

Auf bevorstehende Saatzeit

bringe meine

Feld- und Garten-Sämereien

in guter, keimfähiger Ware, in empfehlende Erinnerung.

G. Schaidt Witwe.



Schneeglöckchen.

Glöckchen, so zart und fein,
Weiß wie der Schnee!
Rindchen, so lieb und rein,
Wenn ich dich seh,
Fällt mir das Blümchen ein,
Glöckchen, so zart und fein,
Weiß wie der Schnee.

„Lieselotte“

Roman von Fritz Gänker.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Ende August kam die Brennerei unter Dach. Die innere Einrichtung, das Aufstellen der Maschinen, nahm noch den ganzen nächsten Monat in Anspruch. In der ersten Woche des Oktober wurde der Betrieb eröffnet.

Heinz schritt oft durch die hohen, hellen Räume und freute sich. Es ging wie neuer, frischer Mut auf ihn über, wenn er in der Brennerei weilte. Mit vielem Stolz strich er das Geld für die ersten verkauften Häfler Spiritus ein. Das war die erste Einnahme für ihn, seitdem er Kundenbedientenschaftete. Und sie bedeutete fast reinen Gewinn; denn vorläufig vorzubereitete die Brennerei die auf den Feldern Lindenecks gewonnenen Kartoffeln, soweit man sie entzuckern konnte. Allerdings war man mit dem Ueberfluß des eigenen Gewinns schon nach wenigen Wochen fertig, da die Kartoffelernte infolge der Dürre, trotz des ausgiebigen Regens im August, keine glänzende gewesen war. Natürlich wollte man die Brennerei nicht stillliegen lassen. So mußte eben große Kartoffelmengen auf gekauft werden. Ueberhaupt mußte Heinz in diesem Herbst besonders tief in den Säckel greifen. Fast sämtliche Saatgetreide für die Herbstbestellung mußte gekauft werden, auch Hafer und anderes Futtergetreide waren nicht da.

Und dann kam Ende Oktober der Rechnungsbuchschluß.

Das war eine böse Geschichte, eine ganz böse Geschichte. Es erschien Heinz fast als eine Ummöglichkeit, daß die Ersparnisse, die sein Vater gemacht hatte, bis auf wenige tausend Mark zusammengeschrumpft sein sollten.

Ein ganz anderes, spärlicheres Wirtschaften mußte über den Berg gehen, so konnte das nicht weiter gehen.

Als Heinz, mürrisch und sorgenvoll schmunzelnd, die langen Zahlenreihen immer wieder von neuem aufrechnete, ohne zu einem andern Ergebnis zu gelangen, ließ sich Zeisewitz melden.

„Es ist gut, daß Sie kommen“, sagte Heinz bei seinem Eintritt, „ich sitze eben bei den Rechnungsbüchern. Wissen Sie, lieber Zeisewitz, das ist eine nichtsnutzige Sache mit diesen Zahlen. Wir müssen einen anderen Kurs nehmen, sonst geraten wir auf Klippen. Vorläufig kann von Neuanordnungen keine Rede sein, auch die von Ihnen in Anregung gebrachten Moorplantagen dürfen wir gerost auf fünf, sechs Jährchen hinaus dem Vergessen anheimgeben.“

Heinz hatte sich bemüht, einen leichten, fast scherzenden Ton zu finden.

Nun aber warf er den Federhalter doch unmutig auf den Schreibtisch, schob die Rechnungsbücher mit einem Ruck von sich und lehnte sich in seinen Sessel zurück. Er senkte tief, und in seine Stirn gruben sich zwei böse, sorgenschwere Falten.

Zeisewitz räusperte sich und rückte auf seinem Stuhl hin und her. Er sah verlegen aus, hatte das Gefühl, als wenn er der Sünderböck wäre, der alles verschuldet, und sagte endlich:

„Es waren schlechte Jahre, Herr von Düringen. Was soll man gegen Misse und Dürre tun?“

„Ich mache Ihnen durchaus keinen Vorwurf, Zeisewitz. Sie waren immer auf dem Posten.“

Der Inspektor lächelte erfreut, wehrte dann aber bescheidenlich jedes Lob ab.

„Nun ja; man tut eben, was man kann. Und man sucht's so gut wie möglich zu machen. Freilich, manche Leute wissen alles besser.“

„Wie meinen Sie das?“

„Ach, der Inspektor in Driebusch, der Wiegandt, das ist so ein Besserwisser und daneben ein fürchterlicher Grobian. Er hat ganz veraltete, unmoderne Ansichten. Im Frühjahr traf ich mit ihm zusammen, damals, als ich wegen des Saatroggens fragte, und da hat er mir unter vielen anderen Grobheiten auch die gesagt, daß Sie ihm leid taten, weil Sie auf mich hingegeben wären. Doppelt erfreut bin ich daher, daß Sie mit mir zufrieden sind.“

Heinz hatte einen langen verlorenen Blick durch das Fenster geworfen, als Zeisewitz von Wiegandt und Driebusch sprach.

„Ja gewiß, ganz zufrieden, natürlich“, sagte er unzerstreut. Und der Inspektor in Driebusch? Er hatte ein Bäcklein, das wie leiser Spott ausfiel. „Ja, der macht das immer so. In Driebusch liegt das Besserwissen überhaupt so ein bißchen in der Luft.“ Gleich darauf ärgerte er sich, daß er die letzte farsichtige Bemerkung gemacht hatte. Er senkte hastig auf das alte Gesprächsbema über.

„Also vorläufig keine neuen Maschinen, Zeisewitz.“

„Wir haben auch alle nötigen, Herr von Düringen. Freilich, daß es mit der Moorplantur noch gute Weile haben soll, tut mir leid. Ich verspreche mir einen ungeheuren Nutzen von diesem Unternehmen. Die vielen Morgen des jetzt brach liegenden Wiesensbodens müßten auf alle Fälle ausgenutzt werden. Ich habe oberflächliche Berechnungen angestellt und bin zu dem Resultat gekommen, daß wir schon nach drei bis vier Jahren auf einen Reingewinn von 6000 Mark pro Jahr hoffen dürfen. Aber wenn es nicht geht...“

„Nein, es geht nicht!“ unterbrach ihn Heinz scharf. „Es geht mit dem besten Willen nicht, lieber Zeisewitz.“

„Sagte er noch einer Pause ruhiger hinzu.“

Zeisewitz neigte bedot seinen Oberkörper, räusperte sich

anhaltender und noch nachdrücklicher, als beim ersten Male und begann von neuem zu sprechen.

„Mein Weg führte mich aus einem anderen Grunde zu Ihnen, Herr von Düringen. Gestern ging ich über die Kornböden und bemerkte viele schadhafte Stellen im Dach und verfaulte Sparren. Ich glaube, wir werden zum Frühjahr durchgreifende Reparaturen vornehmen müssen. Die Gebäude sind alt.“

Heinz sah ihn erschrocken an.

„Kann das noch! Hätten Sie mich nicht früher darauf aufmerksam machen können!? Da bauen wir eine neue Brennerei, die ein Heidegeld gekostet hat, und haben schließlich genug auszusparen, damit uns das Alte nicht über dem Kopf zusammenfällt. Keine Geschichte!“

„Ich bemerkte es auch nicht früher“, entschuldigte sich Zeisewitz und zeigte ein unglückliches Gesicht, daß man ihn tadelte. Das sah so komisch aus, daß Heinz leise lächeln mußte.

„Na ja, es wird so schlimm auch nicht sein. Ich hätte selbst schon alles einmal durchsehen sollen. Aber die paar neuen Balken und Dachsteine werden wir ja noch bezahlen können. Das bricht uns den Hals nicht.“

Er lachte gezwungen und erhob sich. Er sei wohl etwas zu ängstlich, sagte er sich, im nächsten Jahre würde es schon besser werden.

Zeisewitz schien noch etwas auf dem Herzen zu haben, wenigstens sah er noch immer und spielte nervös mit seinem Berlocke.

„Nun?“ fragte Heinz endlich.

„Ich wollte mir nur noch erlauben, Herr von Düringen, Sie daran zu erinnern, daß die Versicherung der Brennerei der dringenden Erledigung bedarf. Man weiß nicht, was geschehen kann.“

„Ja, ja, Zeisewitz. Es ist gut, daß Sie mich darauf aufmerksam machen. In den nächsten Tagen will ich die Angelegenheit in Ordnung bringen. Heute vielleicht noch.“

Er machte sich auf einem Briefblatt eine kurze Notiz, legte



John D. Rockefeller.
Zu seiner Milliarden-Stiftung.

es in eins der Rechnungsbücher und verschloß dies mit den anderen im Schreibtisch.

„Nebstigend wird's ja nicht gleich brennen“, scherzte er und reichte dem schon aufgestandenen Zeisewitz seine Zigarrentasche hin. „Aber setzen Sie eine von meinen Lipman in Brand, das ist ungefährlich.“

Als der Inspektor gegangen war, begab sich Heinz zu Sydonie.

Sie lag, in ein entzückendes hellblaues Matinee gehüllt, in ihrem Boudoir auf der Chaiselongue. Vor ihr stand ein zierliches Tischchen aus Ebenholz, dessen geschwungene Platte ein großer weißer Bogen verdeckte, der eine Reihe von Notizen aufwies.

„Nun, Liebste, du rechnest wohl auch, wie ich es eben tat.“ sagte Heinz und setzte sich neben seine Gattin auf die Chaiselongue und zog sie leise an sich, ihr Haar lüftend.

In solchen Augenblicken wußte er nichts von einem wehen Sehnen, das ihn in stillen Stunden besuchte; dann vergaß er selbst, daß er ihre Seele nicht besaß.

„Rechnen?“ Sydonie lachte hell auf. „Wie abscheulich prosaisch klingt dies Wort, Heinz. Sage es nicht wieder, es verdirbt mir meine Stimmung. Rechnen! Warum? wenn man es nicht nötig hat! Nein, ich notierte mir nur die Namen der Familien, die wir einladen wollen. Wir müssen nun auch endlich in unserem Hause ein Fest geben. Wirst du lesen?“

Sie reichte ihm den Bogen hin und richtete sich empor. Heinz blinnte die lange Reihe der Namen hinunter und wieder hinauf, bemerkte, daß Trills und Winger als erste paradierten, und fand auch schließlich ganz unten, gerade noch so in die Ecke hineingeklemmt, den Namen Nerfow. Hinter ihm, auf der anderen Seite des Bogens, standen zwei große Fragezeichen.

„Wir ein Fest?“ fragte er schließlich.

„Du bist köstlich naiv, liebster Heinz.“ Sydonie lachte hell und belustigt. „Wie du das fragst: Wir ein Fest?! Natürlich! Oder meinst du, wir würden noch mit einer Einladung von irgend einem Menschen bedacht werden, wenn wir die Pforten unseres Hauses ungestraft verschließen? Ach, ich brauche dir doch Selbstverständlichkeiten nicht zu begründen! Ich denke den kommenden Winter überhaupt zu einem recht abwechslungsreichen zu gestalten. Etwas in der Weise: Vielleicht in vierzehn Tagen eine große Gesellschaft, im Januar einen Ball, im Februar ein Kostümfest, weißt du, Heinz, ich sah neulich im Modejournal entzückende Kostüme aus der Zeit des ersten Kaiserreiches, die würden wir wählen, also im Februar

dies Kostümfest, und im Sommer des nächsten Jahres ein oder zwei Varietete.“

Heinz schwandelte bei diesem Programm. Schließlich hielt er sich die Ohren zu und rief: „Genug, genug — übergenug!“

„Heinz, mach' kein solch entsetzlich böses Gesicht, fort, fort mit all den tiefen, schlimmen Falten von der Stirn. Verdrieß mir meine rosige Nahe nicht, liebster, bester Heinz! Du mußt Notwendigkeiten einsehen.“

Sie schlang ihren weichen Arm um seinen Nacken. Für Augenblicke stand die Leidenschaft seiner Liebe in ihrer alten Festigkeit und Stärke neben ihm wie eine Kirche. Sie wollte ihn ganz in ihr Netz verstricken. Aber ein ruhiges Erwägen und klares Bedenken schlug die Zauberin aus dem Felde. Er machte sich von der Umarmung Sydoniens losst aber ent schieden frei und sah die Erschaute ernst an.

„Dah' wir auch einmal in unserem Hause Gäste haben wollen, ist ganz selbstverständlich“, sagte er, „und ich erlaube mich mit deiner Absicht, im November eine Gesellschaft zu geben, ohne weiteres einverstanden. Aber was du darüber hinaus plantest, halte ich zum mindesten für überflüssig.“

„Aber, Heinz, es muß sein.“ Sie sprach das fast gereizt. „Es muß?“ Heinz lächelte bitter. „Und wenn sich dein „Muß“ einem härteren „Muß“ zu beugen gezwungen sieht?“

„Welchem?“

„Dem „Muß“, uns einzuschränken, Sydonie.“

„O, Heinz, klingt das tragisch! End' wir denn arm, haben wir es denn nötig, Berechnungen anzustellen, ob es noch für den kommenden Tag reicht? Ich bitte dich, du übertreibst.“

„Kann. Ich hatte zwei schlechte Ernten, ich habe die Brennerei gebaut, ich habe Tausende für Anschaffung teurerer Maschinen in die Wirtschaft hineingesetzt und noch keinen nennenswerten Betrag herausgenommen. Und für das Frühjahr stehen neue Ausgaben bevor. Ich übertreibe nicht, wenn ich vom Einschränkten spreche. Aber diese Forderung ist nur von vorübergehender Bedeutung. In wenigen Jahren denke ich die augenblickliche schlechte Lage überwinden zu haben, vorausgesetzt, daß mich die Laune des Schicksals vor neuen Schlägen bewahrt.“

Er hatte in der ehrsüchtigen Absicht gesprochen, zu überzeugen. Ruhig und leidenschaftlos waren die Worte über seine Lippen gegangen.

Aber Sydonie war keineswegs überzeugt.

Wann überzeugt die Vernunft je die Begierde? Und brüchete sie tausend Gründe, die ihre Berechtigung an der Stirn tragen, so fände die leidenschaftliche Schwester zehntausend Antworten zur Widerlegung...

Sydonie rang wie in einer grenzenlosen Verzweiflung die Hände.

„O, diese Mißere, Heinz, diese klägliche Mißere. Und das nennst du Leben? Wozu, wenn ich nicht leben darf!“

Sie sagte die letzten Worte in Ekstase, erhob sich mit hochgestreckten Armen für Augenblicke von der Chaiselongue und sank dann zurück. Sie barg das Gesicht in beide Hände und schluchzte wie ein Kind, dem man ein Spielzeug geraubt, das ihm unerlässlich scheint...

Und plötzlich löste sich die schwere Fülle ihres dunklen Haars, das, in einem Knoten auf gesteckt ihr Haupt wie eine Krone aus Ebenholz schmückte... War es die Göttin des Zufalls, die die goldene Nadel lockerte? ... War es eine flüchtige gewollte Bewegung der Hand Sydoniens, die die leidenglänzende Braut der Flechten aus ihrer Haft befreite? Und aus diesem süßen Gewirr des gelösten Haars schwebte von neuem die Leidenschaft und stellte sich neben Heinz.

Sydonie wollte ihr Haar ordnen. Sie griff mit beiden Händen zu und ließ einen unterdrückten Laut des Erschreckens hören.

Heinz hinderte sie daran. Er zog ihre Hände mit sanfter Gewalt in ihren Schoß, barg sein Gesicht in dem schwarzen, duftenden Gewirr und küßte es... Und dazwischen lösten sich Rosenworte und Liebesbeteuerungen von seinen Lippen. Und Versicherungen, daß er ihr gewähren wolle, um was sie ihn bäte... und wäre es das Unmöglichste!

Durch Sydoniens Seele zog eine wilde Freude, daß es ihr nochmals gelungen, ihn sich gefügig zu machen. Mit einigen geschickten Griffen steckte sie ihr Haar auf und lächelte ihn an.

„Noch ist an eine Mißere nicht zu denken, Liebste Sydonie“, sagte er, während seine Hand lieblosend über dieses Haar glitt. „Feiere deine Feste. Die gastlichen Veranstaltungen werden bei Vermeidung unnützer Ausgaben keine Unsummen verschlingen, an denen wir zugrunde gehen. Nur versprich mir, die Entfaltung unnütigen Glanzes zu unterlassen, dann wollen wir die Angelegenheit als erledigt betrachten.“

Sie versprach es und fiel ihm dankend um den Hals.

„Warum lägst du dich nur immer quälen, Heinz, ehe du deine Einwilligung zu einer Sache gibst? Siehst du, nun verstehen wir uns ausgezeichnet.“

Es schien so.

Im besten Einvernehmen saßen sie noch eine gute Weile plaudernd nebeneinander, Heinz in der stillen Hoffnung, daß ihm diese Stunde die Seele seines Weibes erschließen würde...

Noch einmal warf er weit von sich, was ihn zweifelnd gequält... Noch einmal wartete er auf das Kommen des Glückes — das bis jetzt nicht Lindenecks Schwelle überschreiten hatte, sondern draußen von ferne stand.

Würde es endlich kommen? Das Glück in der Ehe?

Man kam zu dem Fest fast ohne Ausnahme. Eine solche machten vor allem die Driebüscher. Herr von Nerfow hatte dankend abgelehnt, da Lieselotte nicht wohl sei. Damit hatte er keine Unwahrheit gesagt. Sie war wirklich leidend, ging bleich und hohlwangig durch das Haus und gab zu erstster Sorge Anlaß. Für das kommende Frühjahr war schon ein längerer Aufenthalt im Süden vorgesehen.

Es wurde ein glänzendes Fest. Man beglückwünschte Heinz zu dem Juwel, das er in seiner Frau besaß, und die männliche Hälfte der Gäste überhäufte die beglückwünschende Wirtin mit einem Schwall von Komplimenten. Trill bester

sch wie ihr Schatten an sie. Er war glücklich, daß Winger durch Krankheit am Erscheinen verhindert war, und konnte sich in der ganzen, verschwenderisch ausgestreuten Gunst der schönen Frau.

Als sie beide für kurze Minuten im Boudoir allein waren, verlor er die Gewalt über sich. Er sank vor Sydonie in die Knie und stammelte ihren Namen. Sie lächelte ihn an. Dann schlug sie mit dem Fächer leicht auf seine Schulter und trat zurück.

„Stehen Sie auf, Sie Schwärmer!“ sagte sie. „Sie vergessen, daß Sie im Hause meines Vaters sind.“ Aber sie lächelte wie eine Circe. Trill erhob sich. Im Nebengemach hörte man Schritte. Sydonies Blicke nahmen rasch den Ausdruck naivster Harmlosigkeit an.

„Sehen Sie, Herr von Trill, hier ist die Photographie unseres Gutshauses in Prydobocza,“ sagte sie so laut, daß es Heinz, der eben in den Raum trat, hören mußte, und wie es auf ein Bild über der Chateaufolge. Dann sagte sie, zu ihrem Vater gewandt, hinzu: „Herr von Trill war in jener Gegend wohnend und interessiert sich sehr für das Bild.“

„Heinz lächelte verbindlich. „So, so! Aber Sie werden verzeihen, Herr von Trill, wenn ich Ihnen meine Gattin entführe. Herr von Ditterburg will sich empfehlen.“

„Die Geschichte hätte ein böses Ende nehmen können,“ dachte Trill bei der Nachhausefahrt. „Aber schließlich: Sydonie wäre ein kleines Döckchen schon wert.“

Ein trüber, neigrauer Tag froch am Morgen noch dem Feste am östlichen Himmel herauf. Von den fahlen Bäumen tropfte es leise, und durch die dicke, neblige Luft zog mit tragem Flügelschlag und krächzendem Laut eine Kräbenschär.

„Unglücksvoegel!“ fuhr es Heinz durch den Sinn, der gerade, von einem Frühstücken heimkehrend, auf den Hof einlenkte. Da hörte er von den Ställen her die laute, erregte Stimme Reifewitz'. Beim Näherkommen erkannte er in dem vor dem Inspektor Stehenden einen erst vor einem Vierteljahr in Emdeneck angenommenen Knecht.

Reifewitz hatte Heinzens Kommen bemerkt und ging ihn entgegen.

„Kun, was gibt's hier schon am frühen Morgen, Reifewitz?“

Der Inspektor war vor Erregung dunkelrot im Gesicht und mußte erst einige Male mühsam nach Luft schnappen, ehe er zu antworten vermochte.

Der Jochen Klemens ist ein ganz frecher, unverschämter Spitzhube, Herr von Düringen. Vorhin übertrugte ich ihn dabei, wie er ein handliches Bündel unseres teuren Haisers um die Ecke bringen will. Natürlich macht ich ihm Vorhaltungen. Und da muß ich mir von diesem Kerlchen noch oberniedrin Grobheiten sagen lassen! Ich bitte Sie, Herr von Düringen, ein Exempel statuieren zu wollen und den Knecht auf der Stelle zu entlassen. Würde er bleiben, sähe ich meine Autorität untergraben.“

„Was fällt den Leuten nur ein,“ sagte Heinz kopfschüttelnd. „Wir hatten doch bisher mit ihnen keine Not. Aber die Aufständigen können wir selbstverständlich nicht dulden. Elemente dieser Art sind im Interesse unseres guten Stammes zu entfernen.“

Die schnelle Justiz kam dem Knecht unerwartet. Aber es gab kein Zurück mehr.

Er ballte die Hände ingrimmig und verschwand im Stalle.

Sydonie schlief weit in den Tag hinein. Als sie in der ersten Stunde in ihrem Boudoir aus einer zierlichen Tasse aus Meißener Porzellan mit kleinen, nachdenklichen Schälchen den Koffa trank und ziemlich zufrieden das Nejmam des gestrigen Abends zog, pochte es schlichtern und ungeschickt.

Auf ihr verwundert gesprochenes „Herrin!“ schlüpfte ein Mädchen in das Zimmer, das sich vor ihr auf die Erde warf und den Saum ihres Kleides löste. Blauschwarzes, dichtes Haar, von dem einzelne lose Strähnen in das hübsche Gesicht hingen, schmückte seinen Kopf. Um die Schultern trug es ein grelles, rosbantes Tuch. Sydonie erinnerte sich, das Mädchen schon öfter auf dem Hofe und im Hause gesehen zu haben, und versuchte mit unwilliger Stimme nach seinem Begehre.

Die Knieende erhob sich und stand nun mit einem unterwürfigen Gesicht vor Sydonie.

„O, armes Mariuka möcht' gnädiges Frau schon bitten um Erbarmen für Jochen Klemens.“

Sydonie verstand nicht. Ihr verwundertes Kopfschütteln veranlaßte Mariuka, deutlicher zu werden.

„O, bitt' schön, gnädiges Herr und Panie Inspektor tun böse sein und haben fortgejagt. 'oist, vom Hofe fort den Jochen. O, gnädiges Frau, schönste, bestes Frau, lassen Sie bleiben den Jochen. Tut's ihm sehr leid, möcht' er gern bleiben, bitt' schön, bitt' schön!“

„Ach so, der Jochen hat eine Dummheit gemacht und ist fortgejagt worden! Und du kommst nun als Fürbitlerin zu mir. Was veranlaßt dich denn dazu?“

„Ist er der Schatz von armes Mariuka.“

„So, so!“ Sydonie lachte, die Sache begann ihr Spaß zu machen. „Ist es auch denn überhaupt erlaubt, mit den Knechten anzuhändeln?“

„O, schönes Herrin! Die Lieb' tut halt so komisch sein. Jeder hat sein bißchen Lieb'. Wer kann vor der Lieb' Reiner nix! Sie kommt, wie's Tauwetter im Frühjahr, so sicher. Und sie hängt wie die Klett', so fest. Hat auch mich halt packt und den Jochen nicht minder fest. Und so sind wir zusammen und können und nimmer lass'n. Totschlag'n könnt' man mich für ihn und ich würd' nicht mit dem Aug' zucken.“

Die Polin warf den Kopf zurück und in ihren dunklen Augensternen glühte die ganze Leidenschaftlichkeit des slavischen Blutes. Sie sah gar nicht mehr aus wie eine demüthige, unterwürfige Fürbitlerin.

Plötzlich aber erinnerte sie sich ihrer Mission wieder. Sie warf sich Sydonie von neuem zu Füßen, wond ihren schlanken, schmiegsamen Leib wie eine Weibengerte und stammelte unter dem Klaffen des Kleiderjaams Sydoniens:

„Erbarmen, Erbarmen, gnädigstes Herrin! ... Lassen's den Jochen am Hofe, armes Mariuka weint sich sonst aus arme Augen. Bitt' schön, bitt' schön!“

Sydonie eckte das häßliche Weinseln und Jammern an. „Steh auf!“ befahl sie herrisch. „Ach kann dir nicht

helfen. Mich kümmer't's überhaupt nicht, wenn der gnädige Herr einen seiner Knechte fortjagt.“

Aber Mariuka war hartnäckig in ihrem Betteln. Sie begann noch einmal und bat zum Steinerbarmen. Dabei fiel sie immer mehr in ihr scharf akzentuiertes polnisches Jdeom. „Hinaus!“ rief Sydonie endlich zornbeugend und stieß mit dem Fuße nach der Weinselnden.

Wie von einer Ratter gebissen fuhr Mariuka zurück. Ein heißer, stammender Blick traf Sydonie. Tüchlich juckende Augen brannten ihr entgegen. Augenblicklang stand die Abgeworfene wie ein wütendes Tier. Dann schlüpfte sie mit lahmenhüchlichen geschmeidigen Schleichern zur Tür und verschwand lautlos und rasch wie ein Geisest.

... Das erste Grau des Abends froch über die Erde. ... Hinter den Scheunen nahmen zwei Abschied. Das Mädchen hing am Halse des Burichen und schlüchte in heißen tränenlosen Weinen wie eine Verzweifelte. Er stieß über das blauschwarze, dicke Haar der Fassungslosen und zischelte ihre abgerissene Worte ins Ohr. ... Er plüchte ihr Auge, und über die vollen, purpurnen Lippen glüt ein heimtückisches, teuflisches Lachen. ...

„Mariuka, nun geh!“ flücherte er. „Sie dürfen dich nicht vermischen. ... Und zur Mitternacht wirst du jauchzen.“

Dann glitt ein Schatten an den Mauern dahin. Bald ein zweiter. Sie waren verschwunden.

Fortsetzung folgt.



Paul Heyse. Zum 80. Geburtstag des Dichters am 15. März.

Zu unseren Bildern.

Paul Heyse 80. Geburtstag.

Am 15. März feiert Paul Heyse seinen 80. Geburtstag. Der greise Dichter wird an diesem Tage wieder einmal die stärksten Beweise der Sympathie und Verehrung erhalten, die ihm die deutsche Öffentlichkeit entgegenbringt. München, Heyse's zweite Heimat, hat die Reihe der Gratulanten eröffnet, indem es den berühmten Novellisten und Dramatiker zu seinem Ehrenbürger ernannte. Das erfreulichste an dieser seltenen Feier aber ist, daß sich Paul Heyse trotz seines hohen Alters noch in ungebrochener geistiger Kraft seines Festes freuen kann. Noch vor drei Jahren hat er durch die Veröffentlichung des Werkes „Gegen den Strom“ gezeigt, daß auch sein Schaffen nicht durch das fortschreitende Alter beeinträchtigt worden ist.

John D. Rockefeller,

der amerikanische Petroleumkönig, hat den Abend seines erfolgreichen Lebens durch eine gigantische humanitäre Tat gekrönt, die geeignet ist, manchen dunklen Fleck auf dem lampenflüchten Vorleben dieses großen, aber auch sehr skrupellosen Finanzgenies auszulöschen. Rockefellers Anteil an dem Standard Oil Trust, seiner gewaltigen Schöpfung, beträgt etwa 1200 Mill. Mark. Diese ungeheure Summe hat nun der alte Milliardär einer wohlthätigen Stiftung gewidmet, deren Zinsen (etwa 80 Millionen Mark jährlich) in allen Ländern der Erde zur Förderung gemeinnütziger Zwecke verwendet werden sollen. John Rockefeller junior, der Sohn des Stifters, wird von nun ab seine ganze Kraft der Verwaltung und richtigen Bewertung der Stiftung widmen.

Allerlei.

§ Der Bauer und die Milch. In der 14. Hauptversammlung des Deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege, welche dieser Tage in Berlin stattgefunden hat, hielt Prof. Sohnrath eine längere Rede über die Ernährungsverhältnisse. Als Beweis, wie mancherorts die Landbevölkerung darüber denke, zitierte er einige Inschriften an

Bauernhäusern, die das moderne Volkereiwesen charakterisieren. So sei an einem heftigen Haus zu lesen:

„Wer seine gute Milch verkauft
Und mit den Kindern schlechte kauft,
Wer Butterlieferante ist
Und selber Margarine frisst,
Wer teures Auslandsfutter gibt
Und hinterher zu Klagen liebt,
Daß er verschleudern muß die Körner:
Der ist ein Rindvieh — ohne Hörner.“

§ Die Kragenmode. In der „Medizinischen Klinik“ beleuchtet Dr. Saalfeld die Gesundheitschancen der heutigen Kragenmode. Bei den Damen sind es die enganliegenden weichen Kragen, die durch mehrere in den Stoff eingewählte Fischbeinstäbchen hochgehalten werden, welche oft chronische Entzündungen an den geschwerten Stellen des Halses hervorrufen. Die Herrenwelt aber wird nicht eher von Zurunkeln und Entzündungen am Halse befreit sein, als bis sie die allzu hohen und engen Kragen ablegt.

§ Das Deutsche Institut für ärztliche Mission erläßt folgenden Aufruf an die evangelische Jungfrauenwelt: „Die ärztliche Mission braucht weibliche Hilfskräfte. Für die Ausbildung von Missionsärztinnen stellt das Deutsche missionsärztliche Institut in Tübingen bereit, das im Oktober 1909 seinen vollen Betrieb angefangen hat. Das mit ihm in Verbindung stehende Schwesternheim wird Anfang 1910 eröffnet werden. In ihm sollen Missionsärztinnen, Heilgehilfinnen und Hebammen ausgebildet werden, die willig sind, in das gewaltige Arbeitsfeld unserer evangelischen Missionsgebiete, namentlich auch in den Deutschen Kolonien, einzutreten. Bedingungen: gute Gesundheit und ein Herz, fest im Glauben und bereit, um Christi willen das Leben einzusetzen im Dienst der ärztlichen Mission. Anschluß an eine Deutsche evangelische Missionsgesellschaft ist notwendig. Nähere Auskunft über Vorbildung, Kosten, Leistungen des Instituts usw. erteilt die Direktion des Deutschen Instituts für ärztliche Mission in Tübingen.“

Marktgefägel.

Der Schlachtgefägel für den Markt züchtet, hat sich immer nach den Anforderungen, die letzterer stellt, zu richten. Von erstklassigem Marktgefägel muß man verlangen, daß die beste Qualität weißes Fleisch und weiße Haut hat. Aus dieser Tatsache ergibt sich mit Notwendigkeit eine Einschränkung der Auswahl. Einige Schläge zeigen einen deutlichen grauen Ton, während in anderen ein rahmgelber Stich unverkennbar ist. Aber überall gilt weiß als Ideal. Jedoch können selbst dunkelfarbige Tiere durch ein geeignetes Mastsystem, namentlich durch reichliche Verwendung von Magermilch, erheblich verbessert werden, wenn auch die Farbe nicht völlig zu beseitigen ist. Es muß daher bei der Auswahl der Gefägelrasen für die Fleischherzeugung auf die Farbe des Fleisches und der Haut geachtet werden. Unter den bekannteren Schlägen mit weißem Fleisch und weißer Haut seien u. a. genannt: Dorling, Drington, Crevecour, Faverolle, Houdan, Meckelner. Bemerkenswert ist, daß weißfleischige Tiere, besonders solche mit weißen Beinen, für schwere Vögelarten ungeeignet sind und vielfach nicht die nötige Lebenskraft zu besitzen scheinen, um unter solchen Verhältnissen zu gedeihen. Da übrigens die gelbfleischigen Schläge gewöhnlich widerstandsfähiger und daher leichter aufzuzüchten sind, so haben sie in vielen Gegenden die Vorherrschaft. Unter den gelbfleischigen Schlägen stehen Plymouth-Rock und Bantam obenan. Es sind Kreuzungen versucht worden zwischen Bantam und Drington, Plymouth-Rock und Dorling, Faverolle und Drington, hierbei wird eine sehr feine Qualität von mastfähigen Hähnen erzielt. Für eine weniger gute Qualität, bei der die Fleischfarbe eine geringere Rolle spielt, erscheint nichts besser als eine Kreuzung zwischen Plymouth-Rock oder Bantam mit weißem oder schwarzem Beinhorn.

Humoristische Ecke.

Pädagogisches. Lehrer (zum andern): „Kommen Sie ohne Prügel aus, Herr Kollege?“ — „Ich schon, aber meine Schüler nicht.“

Betrachtung. Lebemann: „Schulden habe ich meiner Lebtag viel gehabt, ... viel habe ich mich wegen Schulden herumzuschlagen müssen, ... viel haben mich verfolgt, nur das eine tröstet mich, ... gekriegt hat niemand einen Pfennig!“

Gaunerhumor. Sträfling (der mit einem andern zusammengefasst wird): „Sie gestatten schon, daß ich mich Ihnen anschließe.“

Alles Kommet. Schneider: „Sie haben doch gesagt, Sie wollen am Ersten kommen, und sind wieder nicht dagewesen?“ — Schulbner: „Na, ich werde schon einmal kommen.“ — Schneider: „Ach was — werde schon einmal kommen, werde schon einmal kommen — Sie sind doch nicht der Kommet!“

Gartenbau und Gartenkunst in ihrer historischen Entwicklung.

Nachdruck verboten.

(S.) Die Ursprünge des Gartenbaues lassen sich bis in die frühesten Epochen der Menschheit verfolgen. Solange es Menschen gibt, die ihren Wohnsitz für eine bestimmte Zeit an einer bestimmten Stelle aufschlagen, solange wird Spatenkultur und Samenzucht, d. i. Gartenbau betrieben. Man kann sagen, daß Gartenbau Zivilisation bedeutet. In der Tat finden wir die ersten Spuren eines planmäßigen Gartenbaues schon bei allen alten Kulturvölkern, den Ägyptern, Juden, Griechen und Chinesen und noch heute können wir die Beobachtung machen, daß der Gartenbau, nachdem er längst zur Gartenkunst geworden ist, in denjenigen Ländern zur höchsten Vollendung gebracht wurde, die nach allgemeinem Urteil an der Spitze unserer Kultur stehen.

Die berufsmäßige Ausübung des Gartenbaues hat man in alter Zeit wahrscheinlich nicht gekannt. Die Römer hatten zwar ihre Gartenknechte, aber wirkliche Gärtner finden wir erst in der nachchristlichen Zeit genannt, besonders nach der Entstehung zahlreicher Klöster, um das 8. Jahrhundert. Die Mönche gebrauchten für ihre ärztlichen Hilfsleistungen bestimmte Heilpflanzen, der Klosterkoch zog Zwiebeln, Gemüsepflanzen, Beerensträucher usw. und so entstanden die Klostergärten, deren Anlage namentlich durch Karl den Großen anbefohlen wurde. Dieser war bekanntlich ein großer Freund des Gartenbaues, man sagt, daß er die Anregung zur Blumenzucht durch den Kalifen Harun al Raschid, den Selzen von Tausendundeine Nacht empfangen habe, zu dem er im Jahre 797 eine Gesandtschaft geschickt hatte, die bei ihrer Rückkehr die morgenländische Pracht, und besonders die Gartenanlagen von Bagdad, gar nicht genug rühmen konnte.

In dem berühmten „Capitulare de villis“ Karls d. Gr. werden die Blumen zwar noch nebensächlich behandelt, außer 25 Gemüsearten sollen auf den kaiserlichen Gütern nur die Rose und die weiße Lilie und auch diese nur wegen vermeintlicher Heilkräfte gezogen worden sein. Erst im 16. Jahrhundert gewinnt die Blumenzucht in Deutschland größere Bedeutung und die damals entstandene Liebhaberei für Zwiebelgewächse (holländische Tulipomanie) hat trotz mancher Auswüchse gewiß nicht wenig dazu beigetragen, daß immer weitere Kreise sich für den Gartenbau interessierten. Um 1690 wurden in Erfurt die ersten Samenzüchtereien und -handlungen errichtet. Sowohl in der Gemüsekultur, als auch in der Blumenzucht, wobei man damals den Hauptwert auf die Erlangung möglichst vieler Sorten legte, haben das 17. und 18. Jahrhundert bahnbrechende Erfolge gezeitigt. 1750 kannte man z. B. schon an dreihundert Sorten edler Gartennellen. . . . Die Einführung tropi-

scher Pflanzen hatte inzwischen zur Anlage von Gewächshäusern geführt, die aber erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts von Frankreich und England aus allgemeinere Verbreitung fanden. Orangen und Ananas, später die Königin der Nacht, waren die ersten Bewohner der europäischen Gewächshäuser. Von nun an gab es „Kunst“-Gärtnereien. Welche unabsehbare Reihe von gärtnerischen Erfolgen seit der ersten Einführung der Kinder der japanischen und indischen Flora in den Jahren 1780-88, der Fuchsen, Camellien, Azalien, Hortensien und Chrysanthemem! Der Aufschwung der Rosenkultur fällt in die Zeit um 1820, wo die Teerose (Rosa fragrans) eingeführt wurde. Diese ist die Mutter der formenschönen, duftigen Rosenarten unserer Zeit, früher kannte man nur die Veredelungen der Rosa gallica. Heute nimmt Deutschland auf dem Weltblumenmarkt besonders in der Maiblumenkultur den ersten Rang ein, in keinem anderen Lande gedeihen Maiblumen so gut. Deutschland hat aber auch den größten Samenbau. Es gibt wohl keinen Handel, der sich ebenso weltumfassender Verbindungen rühmen könnte, wie die großen Samenzüchtereien in Quedlinburg, Erfurt, Acherleben u. England mit seinen über die ganze Erde verbreiteten Kolonien und ebenso Holland und Belgien machten sich um die Einfuhr seltener Warmhauspflanzen verdient. Holland liefert neben Zwiebelgewächsen besonders die schönen immergrünen Coniferen, Rhododendron usw. Frankreich ist tonangebend in seinen Obstsorten und berühmt durch seine Massenkulturen von Blumen an der Riviera. Schnittblumen kommen neuerdings besonders aus Italien. — Welchen Umfang der Gartenbau erlangt hat, ist u. a. daraus ersichtlich, daß allein in Deutschland nahezu 30 000 Handelsgärtnereien bestehen, in denen über 90 000 Personen beschäftigt sind. Unser Bedarf an Gartenerzeugnissen wird dadurch aber bei weitem nicht gedeckt, im Jahre 1898 z. B. wurden für 150 000 Mark Gartenpflanzen und Früchte in Deutschland eingeführt.

Befasst sich der Gartenbau mit den praktischen, auf Erwerb gerichteten Zielen der Gärtnerei, so kann man bei der Landschaftsgärtnerei, der bildenden Gartenkunst, nur von rein ästhetischen Zwecken sprechen. Sie will die Natur in höchster Vollendung und Vielseitigkeit zur Anschauung bringen und die Landschaft idealisieren. Dem Gartenkünstler muß etwas Schöpferisches eigen sein, er muß in der Geometrie, der Technik des Gartenbaues, und nicht minder in der Architektur gute Kenntnisse besitzen. Den verschiedenen Geschmacksrichtungen der Völker entsprechen ebenso viele Stilarten der Gartenkunst. Wie jede Kultur, ist auch die Gartenkunst bei den Chinesen sehr alt. Die Idealisierung der Landschaft erstreckte sich bei ihnen um dem betreffenden Fürsten ein verfeinertes Lebensbild seines Landes und Volkes vor Augen zu stellen, bis auf die tierische und menschliche Staf-

fage. Die sogenannten hängenden Gärten der Semiramis, (richtiger des Nebuladnezar) in Babylon, die Paradiese des Kyros und Dareios, die tiburischen Gärten des Kaisers Hadrian im alten Rom, den von Tacitus beschriebenen wundervollen Park am goldenen Hause des Nero, sie alle müssen, wenn nicht als Muster, so doch als Schulbeispiele der heutigen Gartenkunst betrachtet werden.

Die nachrömische, im allgemeinen wenig geschmackvolle Zeit hatte für die Gartenkunst kein großes Interesse.

Erst mit der Renaissance begann eine später wohl nie wieder erreichte Entwicklung der Gartenkunst. Namentlich die italienischen Architekten taten sich als Gartenkünstler hervor. Terrassen, Kaskaden, Grotten, Statuen und andere Schmuckanlagen wurden von ihnen in ausgedehntestem Maße zur Verschönerung ihrer Gärten und Parks benutzt. Noch heute erregen der Giordano Giusi in Verona und der Giordano Boboli am Palazzo Pitti die Bewunderung des Kenners.

Die Barockzeit brachte eine freie Entwicklung des Landschaftstiles, die Verwendung natürlicher Waldpartien und sonstiger Naturschönheiten für die Zwecke der Gartenkunst. Lenotre, der berühmte Gartenkünstler Ludwigs XIV., wirkte mit seinen Gartenanlagen im besten Sinne vorbildlich, auch in England wurde unter dem Einflusse chinesischer Vorbilder und hervorragender Aesthetiker, wie Kent, Addison und Pope, die Gartenkunst zu hoher Blüte gebracht, während in Holland arge Geschmacksverirrungen auf diesem Gebiete vorliefen.

In Deutschland wurde der erste englische Park im Jahre 1750 dem Freiherrn Otto v. Münchhausen in Schnöbber bei Hameln angelegt, 1785 der berühmte Park des Grafen v. Balthasar zu Harle bei Helmstedt, in dem noch heute die ältesten bei uns eingeführten nordamerikanischen Eichen zu finden sind. 3 Jahre darauf ebenfalls nach chinesisch-englischem Muster, der berühmte Borsiger Park bei Dessau.

Rätsellecke.

Rätsel.

Das Erste steckte voll Süßigkeit,
Da ward es dem zweiten entnommen.
Das Zweite schäht' ich zu jener Zeit
Da ich noch die Berge erklimmen.
Das Ganze wird besonders verehrt,
Wenn sich's in festlichem Glanz verzehrt.

Auflösungen aus letzter Nummer:

Wagen, Insel, Launen, Galun, Estrich, Lampe, Maus, Talar, Emil, Lehm, Linse.

Wilhelm Tell.

Logogryph: Laß, Luft, Stahl, Stuhl.

Verantwortlicher Redakteur: L. Paul, Altensteig.

Gochdorf.

Holz-Verkauf.

Am Samstag, den 19. März d. Js.

nachmittags 2 Uhr

werden auf dem hiesigen Rathaus aus den Gemeindeforsten



400 Festmeter Lang- und Klotzholz
104 Nm. gemischt. Scheiter- und
Brügelholz, 136 Stück Baustangen
I. bis III. Klasse veräußert.

Liebhaber werden hiemit eingeladen.

Den 10. März 1910.

Gemeinderat.

Altensteig.

Am Dienstag (Markttag)



Mehel-
Suppe

nebst gutem Stoff wozu freundlichst einladet

J. Schwarz
Bäder u. Wirt.

Spielberg.

Gipsler-Lehrlingsgesuch.

Einen ordentlichen Burschen nimmt in die Lehre bei sofortigem Lohn

Gottlieb Walz
Gipslermeister.

Vergebung von Bauarbeiten.

Zur Erbauung eines Wohnhauses im Storchennest sind die Grab-, Mauer-, Zimmer-, Gipsler-, Schreiner-, Glaser-, Flaschner-, Schlosser-, Schmied-, Anstrich- und Tapezierarbeiten und das Verlegen von Linoleum zu vergeben.

Pläne, Voranschlag und Bedingungen können beim Unterzeichneten eingesehen werden. Die Offerte sind bis spätestens

Samstag, 19. März, nachm. 2 Uhr

eingureichen und werden im Gasthaus z. Waldhorn geöffnet. Der Zuschlag erfolgt womöglich sofort, spätestens aber innerhalb 8 Tagen.

Altensteig, 11. März 1910. O. A. Baumrister Köbele.

Liegender Elnhorn-Tabak
LÖWEN-Tabak

Ist nur dann echter
Böninger-Tabak, wenn das
Paket die Unterschrift trägt:
Arnold Böninger in Duisburg,
am Rhein.

Wenn er nicht am besten schmeckte,

würde Rathreiners Malzkaffee nicht an Verbreitung alle andern Malzkaffees so riesenhaft überragen. Rathreiners Malzkaffee schmeckt nicht süßlich und fade, auch nicht bitter und scharf wie viele Nachahmungen, sondern hat einen angenehmen, vollen, mild-aromatischen Wohlgeschmack. — Dieser Vorzug, dazu seine Bekömmlichkeit und Billigkeit haben Rathreiners Malzkaffee in der ganzen Welt zum Lieblingsgetränk aller Bevölkerungskreise gemacht.

Nichelberg, Gerichtsbezirk Calw.

Verkauf von Waldungen.

Der Unterzeichnete bringt im Auftrag der

1. **Dorothea Wurster**, geb. Schleich, Ehefrau des Bauers David Wurster dahier,
2. **Friederike Frey**, geb. Schleich, Witwe des Bauers Friedrich Frey in Meißtern,
3. **Maria Schleich**, geb. Hanselmann, Witwe des Bauers Georg Schleich in Hühnerberg,
4. **Luisa Kalmbach**, geb. Schleich, Witwe des Bauers Karl Kalmbach in Wörnersberg,
5. **Barbara Bäuerle**, geb. Schleich, Ehefrau des Bauers Christian Bäuerle dahier,
6. **Gottfried Schleich**, Bauer in Hühnerberg,

am **Samstag, den 19. März**
nachmittags 1 Uhr

auf dem Rathaus in Michelberg folgende Grundstücke im öffentlichen Aufsteig zum Verkauf:

Markung Michelberg:

Grundbuchseite Nr. 120			
Abt. I Nr. 6 Parz. Nr. 327	47 a 27 qm	Nadelwald	im Breitwald,
7	328	94	55
8	338	6 ha	30
9	339	6	30

Grundbuchseite Nr. 129			
Abt. I Nr. 1 Parz. Nr. 326	94 a 55 qm	Nadelwald	im Breitwald,

Markung Oberweiler:

Grundbuchseite Nr. 85			
Abt. I Nr. 1 Parz. Nr. 121	3 ha 60 a 43 qm	Nadelwald	in den Zigeunermädern,
2	175	49	53
3	198	59	47

Markung Hoffstett:

Grundbuchseite Nr. 95			
Abt. I Nr. 1 Parz. Nr. 87	1 ha 89 a 11 qm	Nadelwald	im kleinen Bergle

Hierzu sind Liebhaber eingeladen.

Den 10. März 1910.

J. A.

Ratschreiber: **Schultheiß Frey.**

Egenhausen.

Gartensamen aller Art

sowie

Steckzwiebel und Bohnen

frisch eingetroffen, empfiehlt

W. Wagner.

Persil

lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Wäsche, Seide, Stickereien etc., überhaupt alle zarten Stoffe beim Waschen wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei größter Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekannten

Henkel's Bleich-Soda

N. Forstamt Pfalzgrafenweiler.

Nadelholzstammholz-Verkauf.

Am **Dienstag, den 22. März** vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr in Pfalzgrafenweiler im Schwanen aus Staatswald Abt. 3 Spänplatz, 4 Gutwöhr, 36 Obr., 51 Mittl. Finstergräble, 37 Schleifweg, 45 Obr. Buchmisch, 48 Nord. Schimpferbrunnen, 50 Untr. Rohretswies, 62 Kälberbrunnwies, 63 Salslecke, 80 Untr. Rabduckel, 86 Hestentain, 111 Gelsweg, 119 Heidelbeermisch, 135 Dampf, 147 Santeich, 161 Untr. Saiblesbuckel, 162 Untr. Saiblesleick, 190 Obr. Herrschaftsweg, 197 Untr. Finsterwald, 11 442 Stück Langholz mit Fm.: 139 I., 625 II., 1374 III., 1208 IV., 1142 V. und 402 VI. Klasse; 114 Abschnitte mit Fm.: 26 I., 36 II. u. 13 III. Klasse; und 64 Alben mit Fm.: 15 III. Klasse. Losverzeichnisse unentgeltlich vom Forstamt.

Zum Reinemachen der Wohnungen empfehle ich



- Parlettbodenbürsten
- Wollbesen
- Stahlspäne
- Stahlspänehalter
- Parlettrose
- Parlettseife
- Linoleumwische
- Puhbürsten
- Rehrbesen
- Handfeger
- Zorgobesen
- Schneertücher
- Leinöl
- Bodenöl
- Fußbodenlact

folgende Putzmittel für alle Metalle:

- Geolin
- für Dosen und Rohre:
- Gliß
- Eisenlact
- Eisenrohrlact
- Grafit
- Aluminiumbronce
- für Möbel:
- Flüssig Furnier
- Spiritusmöbellact
- Terpentinöl
- Kopallact

in nur bester Ware

Karl Henßler senior
Altensteig.

Asthma

Atemnot
durch die so lästige Bronchialkatarrhe verursacht, sowie quälender Husten, finden schnelle und sichere Linderung durch **Dr. Lindenmeyer's Salubonbons.**

Zugleich ein gutes Magenmittel, garantiert unschädlich. In Schachteln à M. 1.— in der Apotheke in **Altensteig.**



Egenhausen, 12. März 1910. Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe, treubeforgte Gattin, Mutter, Groß- u. Urgroßmutter

Anna Maria Bauer
geb. Keller

nach längerem Leiden im Alter von 78 Jahren heute früh 4 Uhr sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Im Namen der trauernden Familie:

der tiefgebeugte Gatte
Ulrich Bauer.

Beerdigung Montag nachmittags 1 Uhr.

Altensteig.

Samen-Empfehlung.

Dreiblättrigen Klee samen:

Elsäßer, Nordfranz, Böhmisches
von M. 1.20 an per 1 Liter

Hohenloher, Steyrisch, Badisch

ausstich, garantiert seidefrei

Ewigen Klee samen

Weiß-, Gelb- und Schwedenklee

Timothygras samen

Rahgras samen, ital., englisch

Gras samen-Mischungen

Leinsamen, echt Seeländer

Saatwiden, Königberger und Hohenloher

Futtererbsen, schwedische

Stochans samen, Rheinischer

in besten und feinsten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen.

Ehrn. Burghard jr.

Altensteig.

Für Frühjahr und Konfirmation habe ich mein

Hut- u. Mützenlager

aus reichhaltigste sortiert und demselben die neuesten Fassonen u. Farben beigelegt, ich empfehle daher zu den billigsten Preisen



Seidenhüte, Klapphüte, feinste Haarfühlhüte, Wollfühlhüte in feil und weich

Knaben- und Kinderhüte, sowie überhaupt aller Art Sporthüte, insbesondere sehr schöne Konfirmantenhüte, in geschmackvollsten Fassonen.

Sodann

Herren-, Knaben- u. Kindermützen jeder Art, Radfahrermützen, Lateinschülermützen, Realschülermützen für Knaben und Mädchen, sowie Putzfedern u. Hosenträger.

Karl Walz, Hut- u. Mützensgeschäft.

Verlobungskarten

in einfacher und feinsten Ausführung

W. Rieker'sche Buchdruckerei